

Zeitschrift: Schweizer Monat : die Autorenzeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Band: 100 (2020)
Heft: 1082

Rubrik: Freie Sicht ; Freiheit - ein Gefühl

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREIE SICHT

WAS WILL «DER SOUVERÄN»?



Das Ergebnis einer demokratischen Volksabstimmung folgt primär einer digitalen Logik: 0 oder 1, Nein oder Ja – the winner takes it all. Gerade aber wenn das Ergebnis knapp ausfällt, versuchen die Abstimmungsverlierer holistisch

zu erklären, was «der Souverän» als Ganzes denn eigentlich gemeint habe. So geschehen unlängst beim hauchdünnen Ja zu neuen Schweizer Kampfflugzeugen: «Die Bevölkerung» sei zwar lauwarm für neue Flieger, aber wohl für weniger Maschinen oder billigere. Das ist so nicht nachzuweisen. Vielleicht wünschte sich die kleine Mehrheit ja die raffiniertesten Stealth Bomber und die grosse Minderheit die Abschaffung der Luftwaffe, wenn nicht der Armee. Wohl gibt es hierzu Meinungsumfragen, rechtsverbindlich sind diese aber nicht.

Noch absurder sind die besonders in Deutschland oft gehörten Kommentare von Wahlverlierern. Sie haben gerade den Einzug in die Regierung verpasst und behaupten so dann, «das Volk» habe sie in die Opposition gewählt, und der Volksauftrag laute nun, eine starke Oppositionspolitik zu betreiben. Das ist Quatsch: Der minderheitliche Wähler des Verlierers wollte diesen in der Regierung haben (deshalb wählte er ihn ja). Und auch der mehrheitliche Wähler des siegreichen Kontrahenten wählte den Verlierer nicht in die Opposition, sondern eben gar nicht.

Es sind dies nicht nur Versuche von Abstimmungs- und Wahlverlierern, das jeweilige Ergebnis schönzureden. Der Versuch eines stimmigen Gesamtbilds soll vielmehr verwischen, dass der demokratisch zustande gekommene politische Entscheid für alle Rechtsunterworfenen gilt – unabhängig davon, was sie dazu meinen. Ob man die Summe aller Beteiligten als Souverän, (Stimm-)Volk oder Leviathan (be)zeichnet: Es ist keine vermasste Einheit, sondern bleibt – hoffentlich – eine heterogene Gruppe von Individuen. Je weniger abgestimmt und je mehr dem einzelnen überlassen wird, desto weniger Verlierer gibt es.

Baschi Dürr

ist Regierungsrat (FDP) und steht dem Basler Justiz- und Sicherheitsdepartement vor. In seiner Kolumne befasst er sich u.a. mit dem Widerspruch zwischen liberalen Ideen und Realpolitik.

FREIHEIT – EIN GEFÜHL

KINDER- FREI



«Ich habe mich sehr bewusst dafür entschieden, keine Kinder zu gebären.» Mit diesem Satz wollte ich diese Kolumne eigentlich beginnen. Doch in dem Moment, in dem ich ihn schrieb, wurde mir klar, dass es so formuliert nicht ganz stimmt.

Korrekt wäre: «Eines Tages wusste ich ganz genau, dass ich keine Kinder wollte.» Es war mir kein Bedürfnis, kein Wunsch, nicht mal die Frage stellte sich mir. Ich fand Babys nicht besonders niedlich, Kleinkinder nicht sehr intelligent und Teenager mitunter ziemlich anstrengend. Das Muttergen fehlt mir völlig und spätestens nach einer langen Reise quer durch die USA war mir klar, dass ich ein ungebundenes Leben dem Familiendasein vorzog. Ich war gerade mal 20 Jahre alt.

Natürlich sagten mir etliche Freunde voraus, dass ich meine Meinung ändern würde. Wahrscheinlich mit 30 Jahren. Spätestens mit 40. Einige meinten auch, ich würde es dereinst bereuen, keine Kinder in die Welt gebracht zu haben. Sie warnten mich vor der Einsamkeit. Doch sie haben sich alle geirrt. Der Wunsch nach Kindern kam nie. Der Drang, mein Leben unabhängig und freiheitlich zu gestalten, wuchs. Und heute, mit bald 50 Jahren, ist die Erleichterung gross, dass ich keine Mutter bin.

Erstaunlich finde ich, dass ich als Frau mit meiner kinderlosen Lebensweise nicht nur vor 20 Jahren, sondern auch heute noch oft auf Unverständnis stosse. Nicht selten ernte ich mitleidige und verständnislose Blicke, wenn ich erst sage, dass ich keine Kinder habe, und dann auf besorgte Nachfragen versichere, dass ich auch gar keine Kinder wollte. Eine Frau, die keine Kinder will, passt nicht in jeden Kopf. Für einige ist das sogar ungeheuerlich. Vielleicht habe ich durch dieses Anderssein schon früh gelernt, dass es nicht wichtig ist, was andere Menschen von mir denken. Dass ich nicht ins Schema passen muss, wenn mir das Schema nicht gefällt. Und genau das bedeutet Freiheit für mich.

Christine Brand

ist Journalistin und Krimiautorin. Sie ist öfter auf Reisen als zu Hause. In ihrer Kolumne befasst sie sich mit einem unkonventionellen Gefühl: der Freiheit.